

## LINEAR B UND DAS «AEGAEISCHE SUBSTRAT»

Wie im kyprischen Syllabar wird auch in dem Zeicheninventar der kretisch-pylisch-mykenischen Linearschrift B — mit Ausnahme der gleich noch zu besprechenden Dentale — zwischen Tenues, Mediae und Aspiratae nicht unterschieden; das Zeichen für die Silbe *pa* z. B. wird dazu benützt, griech.  $\pi\alpha$ ,  $\beta\alpha$  und  $\varphi\alpha$  wiederzugeben. Das ist auffällig, zumal das Griechische der klassischen Zeit sowie die meisten anderen idg. Sprachen die verschiedenen Artikulationsarten der Verschlusslaute sorgfältig beachten und in ihrer Schrift zum Ausdruck gebracht haben. Der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen, dass hier die Schreibgewohnheiten der älteren, zur Wiedergabe der «vorgriechisch» oder «kretisch» zu nennenden Sprache verwendeten Linearschrift A nachgewirkt haben, in der es auch nur je eine «Reihe» von (je fünf ?) Silbenzeichen zur Wiedergabe der von den verschiedenen Vokalen gefolgt Labiale, Gutturale und Dentale<sup>1</sup> gegeben haben mag. Dieser Gedanke legt eine weitere Vermutung nahe, nämlich dass diese Nichtberücksichtigung der Artikulationsart in der Schrift ihren tieferen Grund in der Tatsache hat, dass in der Sprache der kretischen Schreiber von Linear A der verschiedenen Artikulation der Labiale, Gutturale und Dentale keine Bedeutung zukam.

Man erinnert sich in diesem Zusammenhang an das Etruskische, das nur zwischen aspirierten und nichtaspirierten Verschlusslauten unterscheidet und somit — wenn unsere obige Vermutung richtig ist — gewissermassen zwischen dem Griechischen und der Sprache von Linear A stünde.

Die entscheidende Übereinstimmung aber besteht mit Kleinasiatischem: es ist eine der auffälligsten Erscheinungen im Konsonantismus des Hethitischen, dass in ihm die verschiedenen Artikulationsarten der idg. Labiale, Gutturale und Dentale nicht beibehal-

---

<sup>1</sup> Ob der labiovelaren «Reihe» von Linear B bereits in A etwas Ähnliches entsprochen haben mag, ist wohl vorerst nicht auszumachen.

ten und dass diese drei Verschlusslautgruppen zu je einem Laut (wahrscheinlich der stimmlosen Tenuis) zusammengefallen sind<sup>1</sup>. Diese «Unempfindlichkeit» gegenüber den im Idg. (vor allem für die Wortbedeutung) sehr wesentlichen Artikulationsdifferenzen findet sich auch in den übrigen idg. Sprachen Altanatoliens, dem Luwischen, Palaischen, Hieroglyphenhethitischen, Lykischen und Lydischen, von denen allerdings die beiden letzten — vor allem das Lydische — wenigstens in bestimmten Fällen die Fähigkeit zu einer gewissen Differenzierung behalten zu haben scheinen. Es liegt nahe, diese hethitische Eigenart auf die Wirkung des nicht-idg. Substrats in Altanatolien zurückzuführen, das eine Unterscheidung zwischen Tenues und Mediae sowie zwischen Aspiraten und Nichtaspiraten nicht gekannt oder nicht berücksichtigt haben mag und diese Indifferenz im Lauf der Zeit auch der Sprache der einwandernden idg.-heth. Oberschicht mitgeteilt zu haben scheint. Diese Vermutung erhält u. a. eine Bestätigung dadurch, dass im Protochattischen z. B. die Schreibformen *katte* und *gatte* für das gleiche Wort («König») wechseln können<sup>2</sup>.

Diese Übereinstimmung im «Lautstand» zwischen den vorgriechischen Bewohnern Kretas (Sprache von Linear A) und dem nicht-idg. Substrat Kleinasiens ist nun deshalb von besonderem Interesse, weil sie m. E. in anderer Beziehung noch bestätigt werden kann. Es war oben schon zu bemerken, dass die Linearschrift B in dem einzigen Fall der Dentale eine Unterscheidung vornimmt: neben der *t*-Reihe, die zur Wiedergabe von griech. τ und θ dient, steht die *d*-Reihe zur Wiedergabe von δ. Diese überraschende Differenzierung ist dann nicht unverständlich, wenn wir annehmen, dass es wiederum bereits in Linear A neben der Dental-Reihe (*ta* usw.) eine weitere Zeichenreihe gegeben hat, deren jeweiliger konsonantischer Bestandteil aber nun ursprünglich nicht der stimmhafte Dental (gegenüber dem stimmlosen Dental der *t*-Reihe) gewesen sein kann, sondern eine andere Artikulationsstelle gehabt haben muss. W. Merlingen, der die Dinge m. E. im Prinzip richtig

<sup>1</sup> Vgl. dazu vor allem jetzt die besonnene Darstellung bei H. Kronasser, *Vergl. Laut- und Formenlehre des Heth.*, 1956, S. 55 f.; s. auch F. Sommer, *Hethiter und Hethitisch*, 1947, S. 72 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Sommer a. O., S. 75 mit weiteren Beispielen.

beurteilt hat<sup>1</sup> — auf seine abweichende Beurteilung von Einzelfakten sowie der Gesamtsituation<sup>2</sup> ist hier im einzelnen nicht eingegangen —, dachte an eine stimmlose interdendale Spirans<sup>3</sup>. Auf alle Fälle scheint die der *d*-Reihe von Linear B entsprechende Reihe in Linear A diejenigen Silben wiedergegeben zu haben, deren (im Griech. nicht vorhandener) Konsonant dem griech.-idg. stimmhaften Dental näher gestanden bzw. ähnlicher geklungen haben muss als der Konsonant der *t*-Reihe. Erst Linear B dürfte die beiden Reihen zur Unterscheidung von zwei verschiedenen Artikulationsarten der Dentalis verwendet haben.

Diese Vermutung wird gestützt durch die glänzende Deutung einer knossischen Tafel durch L. R. Palmer<sup>4</sup>, eine Deutung, die uns ihrerseits wieder in der Bestimmung dieses vorgriech. Lautes weiterhelfen kann. Es handelt sich um

KN Gg702.2<sup>5</sup>: *da-pu<sub>2</sub>-ri-to-jo po-ti-ni-ja* = Λαβυρίνθοιο ποτνίαι.

Dass λάβρος und das nicht davon zu trennende λαβύρινθος vorgriech. sind, ist — in Anbetracht der Wortbedeutung und des berühmten vorgriech. -νθ-Suffixes der abgeleiteten Form — schon längst zum Allgemeingut der Forschung geworden<sup>6</sup>. Der Anlaut dieser «kretischen» Wörter wurde im klassischen Griechisch mit λ, in Linear B dagegen, wie wir jetzt wissen, mit *d* wiedergegeben; die Qualität dieses ungriechischen Lautes scheint also derart gewesen zu sein, dass innerhalb des griech. Phoneminventars bald die Liquida λ, bald die dentale Media δ relativ am ähnlichsten geklungen haben mag. Das führt in der Tat auf einen interdentalen Laut, der aber weder mit *ḏ* noch mit *β* identisch gewesen sein muss. Es ist

<sup>1</sup> *Bemerkungen zur Sprache von Linear B*, Wien 1954, S. 6 ff.

<sup>2</sup> Dazu vgl. z. B. G. Neumann, *Gnomon* XXVII, 1955, S. 370-3 (zu W. Merlingen, *Das «Vorgriechische» und die sprachwissenschaftlich-vorhistorischen Grundlagen*, Wien 1955).

<sup>3</sup> Vgl. auch L. R. Palmer, *Transact. of the Philol. Soc.* 1954, S. 20, 3.

<sup>4</sup> *Bulletin of the Institute of Class. Stud. of the Univ. of London* II, 1955, S. 40.

<sup>5</sup> Jetzt in der Ausgabe von E. L. Bennett Jr., J. Chadwick, M. Ventris, *The Knossos Tablets*, 1956.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. P. Kretschmer, *Glotta* XXVIII, 1940, S. 244 mit Hinweis auf kleinasiatische Formen wie Λαβραυνός u. v. ä.

also anzunehmen, dass es in Linear A neben den drei Reihen zur Wiedergabe der mit *p*, *k* und *t* beginnenden Silben eine vierte Reihe zur Wiedergabe eines interdentalen Lautes gegeben hat<sup>1</sup>; mit dem *a*-haltigen Zeichen dieser Reihe dürfte schon in Linear A u. a. auch das kretische Wort *labrys* bzw. *labyrinthos* wiedergegeben worden sein.

Diese Feststellung ist nun deshalb von besonderem Interesse, weil gerade in diesem Punkt sich wiederum die Verbindungslinien nach Kleinasien ziehen lassen. Auch dort scheint es diesen den Griechen nicht bekannten Laut gegeben zu haben, der bald zu einer Wiedergabe mit *d*, bald mit *l* Anlass gab. Ich hoffe an anderer Stelle (dort auch Lit.-Nachweise) auf diese kleinasiatischen Fälle genauer eingehen zu können; hier sei nur neben dem bereits von Palmer a. O. genannten «mediterranen» Wort für den Lorbeer *δάφνη* (in Perge: *λάφνη*), lat. *laurus* hingewiesen auf protoch. *tabarna* — heth. *l|tabarna*; vorgriech.-kleinas. *Ἰολυττεύς* usw. (*Λύξης*) — *Ἰοδυσεύς*; lyk. *dapara* — griech. *Λαπάρας* (in der Bilingue TAM I 6); lyd. PN. *Ἰαδυάττης* neben *Ἰαλυάττης*; lyd. *antola* = *anlola* «Grabstele».

Vielleicht liegt dieser vorgriech.-kleinas. Interdentallaut auch in demjenigen kar. Laut vor, den die Griechen wechselnd mit *λ*, *λλ* oder *λδ* wiedergegeben haben:

*Ούσσωλος* — *Ἰσσωλλος* — *Ἰσσωλδος*  
*Πελερος* — *Πελλεκος* — *Πελδηκος*  
*Κιλλαρεῖς* — *Κιλδαρεῖς*  
*Τραλλεῖς* — *Τραλδεῖς*.

Man hat bisher immer — mit Recht — die gewissen Übereinstimmungen in der Toponymie der «vorgriechischen» Bewohner Griechenlands und der altanatolischen Bevölkerung als Beweis für

<sup>1</sup> Daneben gab es eine *r*-, aber keine *l*-Reihe; die Griechen von Linear B verwandten die *r*-Reihe zur Wiedergabe ihres *r*-, aber auch ihres *l*-Lautes. Das griech. *l* scheint also dem urkretischen *r* ähnlicher gewesen zu sein als dem urkret. Interdental, der seinerseits dem griech. *d* verwandter geklungen haben mag. — In Linear B macht sich allerdings das Bestreben bemerkbar, das griech. *l* womöglich durch Zeichendoubletten der *r*-Reihe (vor allem *ra*<sub>2</sub> und *ro*<sub>2</sub>) wiederzugeben; vgl. Palmer, *Bulletin* II, 1955, S. 38.

eine ethnische Verwandtschaft der vor-idg. Bevölkerungsschichten zu beiden Seiten der Ägäis geltend gemacht. Hierzu träte nun die Übereinstimmung im Phonologischen: die Indifferenz gegenüber den verschiedenen Artikulationsarten der Verschlusslaute und das Vorhandensein eines besonderen, nämlich interdentalen Reibe- oder Verschlusslautes.

*Nürnberg*  
*Guntherstr. 12*

ALFRED HEUBECK